

... so, könnte man meinen, ließen Städte und Gemeinden zur Zeit ausruhen, um dem anhaltenden Versagen von Architekten und Städtebau Einhalt zu gebieten und Richtung zu weisen.

Thomas Kostulski

## Die Gestalt ist tot – es lebe die Gestaltungssatzung

Auch das kleine Dorf „Friebertshausen“ bei Gladenbach in Hessen, 18 km von Marburg entfernt, soll nun durch gestalterische Festsetzungen Gestalt behalten oder bekommen. Dies würde mich nicht weiter beunruhigen, wäre es nicht gerade unser Büro, das mit dieser Aufgabe betraut wurde.

Eine Gestaltungssatzung für das Dorf war die Konsequenz aus der Dorferweiterungsplanung für Friebertshausen. Dafür hatten wir im Rahmen eines gutachterlichen Wettbewerbs eine Siedlung mit regionaltypischen Haus- und Hofformen vorgeschlagen (s. 68 ARCH+, S.9).

Friebertshausen und seine Nachbargemeinden werden durch ihre geschlossenen Hofformen geprägt. Vierkant-, Dreikant- und Winkelhöfe ließen dichte Dorfkern unwechselbaren Charakters entstehen. Der räumliche Eindruck dieser Landwirtschaftshöfe hatte unseren Entwurf für die Dorferweiterung entscheidend beeinflusst. Mehr ein Produkt von Gefühlen als von stichhaltigen Analysen, entstanden auf den Plänen wieder Höfe. Diesmal jedoch mit reiner Wohnnutzung. Wir hatten dieser überalterten Funktionsform des Bauernhofes auf merkwürdige Weise zu architektonischer Kontinuität verholfen.

Städtebauliche Entwicklungsrichtungen versucht man oft aus solchen tradierten Bauformen abzuleiten. Aber zur selben Zeit setzt sich gerade auf dem Land ein neuer Typ des Bauernhauses durch. Die Grundrißformen ändern sich vom langgestreckten Schmalhaus (für eine Hofbildung notwendig) zum fast quadratischen Rechteck. Die Bauern verwenden nach wie vor einfache Konstruktionen (Großblocksteine, Fertigdecken), bauen billig (Bims, Beton, Asbestzement) und im Selbstbau. Es sind gesellschaftliche und technische Veränderungen, die man an ihren Häusern ablesen kann. Ein Bauer, der aus der Landwirtschaft ausscheidet und in der Stadt arbeitet, hält sich länger und anders in seinem Haus auf als früher. Sein Wunsch beispielsweise nach größeren Fenstern ist legitim.

Theodor Fischer sagte zum Thema „Altstadt und Neue Zeit“ auf einer Tagung für Denkmalpflege und Heimatschutz, 1928: „... denn von den verantwortlichen Führern der Denkmalpflege ist es längst erkannt, daß die beste und würdigste Erhaltung eines Kunstdenkmals die ist, die dem Denkmal am längsten den lebendigen Gebrauch sichert. Das ist in der Altstadt nur möglich, indem sie sich ständig verändert“.

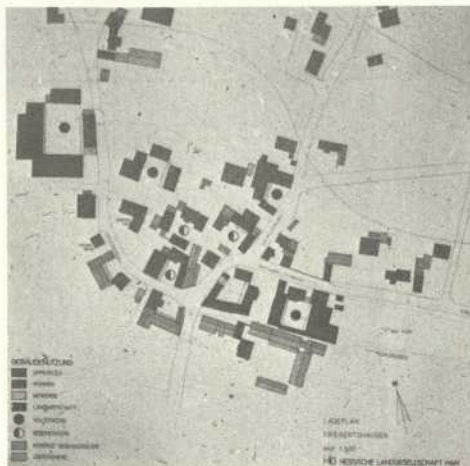
Daraus könnte man schließen, daß die Gestalt eines Dorfes nicht festgeschrieben werden kann, ohne daß man seine Nutzbarkeit und Lebendigkeit maßgeblich beeinflusst. Die Notwendigkeit starker baulicher Veränderungen in den Dörfern steht also vorerst im krassen Widerspruch zu unserer romantischen Vorstellung von einer „geschlossenen Gestalt“.

Die gestalterischen Veränderungen durch den „neuzeitlichen Fensterbau“, um zu unserem Beispiel zurückzukehren, waren so massiv, daß Bauübeln und Gestaltungssatzungen beschworen wurden, um auf den Bauprozess noch einwirken zu können: Regeln für das Verhältnis der Öffnungen zum Baukörper, Proportionen, Sprossen ... Aber in den Nachkriegsjahren herrschte die Idee der „funktionellen Gestaltung“. In einem Jahresschrift einer großen Glasfirma<sup>1</sup> wird die Richtigkeit der funktionellen Gestaltung beim Fensterbau anhand der Geschichte der Glasherstellung gerechtfertigt: Die anfänglich nur

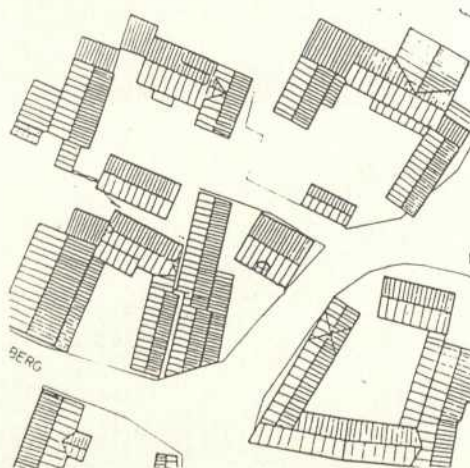


Luftbild von Friebertshausen, freigeig. Reg. v. Hessen

Bestandsplan



Dorfkern, Ausschnitt



Wirtschaftshof im Dorf



Dorferneuerungsplanung, Ausschnitt

